Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 3

Artikel: Die kleine Eva [Fortsetzung]

Autor: Fraser-Simson, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634315

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vernunft oder Gewalt?

Diese Frage stellt sich jedem Erzieher. Und jeder Tierbesitzer oder -benützer muß oder sollte ein Erzieher sein. Man hat es da auch mit „bösartigen" Individuen, mit „Schwererziehbaren" zu tun wie bei den Menschen. Bei den Pferden z. B. gibt es Schläger, Beißer, Steiger, Nichtzieher, Schläger im Geschirr, Krippensetzer u. a. m. Mit Untugenden behaftete Exemplare des edlen Haustieres und Freundes des Menschen, die für ihre Pfleger eine beständige Gefahr und eine nie-versiegende Quelle des Aergers sind.

Kann man solche Pferde kurrieren, sie von ihren Fehlern und Lastern befreien? Und soll man dies mit Vernunft oder mit Gewalt probieren?

Behandlung eines „Nichtziehers".
(Zu den Vorführungen über die Behandlung bösartiger Pferde, die demnächst in Bern (Reitschule 19. Januar), sowie in einigen größern Orten des Kantons Bern stattfinden.)

Diese Fragen will uns demnächst in Bern der Geschäftsführer des deutschen Vereins „Pferdewohl", Herr Inspektor Hans Franck, durch eine Vorführung beantworten. Er ladet alle Besitzer „bösartiger" Pferde ein, mit diesen nach Bern in die Reitschule zu kommen. Hier will Herr Franck allen Interessenten — das breite Publikum ist geladen, es zahlt ein kleines Eintrittsgeld — zeigen, wie man einem Schläger, Beißer, Steiger, Nichtzieher usw. seine Untugenden abgewöhnen kann. Dem Erziehungskünstler und Pferdefreund Franck gelingt es nach glaubwürdigen Bezeugungen, in einer kurzen halben Stunde, ja in wenig mehr als zwanzig Minuten den gerissensten Schläger oder Beißer zu kurrieren.

Und zwar — wie zu vermuten ist — nicht mit Gewalt, sondern mit Vernunft. Denn das „Bösartig"-Sein der Pferde will Franck nur mit Gänsefüßchen gelten lassen; die Pferde seien von Natur aus nie bösartig, sondern im Gegenteil zutraulich, dankbar, treu und anhänglich, man müsse sie nur zu behandeln wissen. Das Beißen und Schlagen seien Untugenden, die ihnen durch falsche Behandlung anerzogen seien. Irgendeinmal in seinem Leben sei dem Pferde ein Unrecht geschehen, sei es gequält, „vergelstert", kopfscheu gemacht worden, und dann habe man nicht verstanden, es wieder auf den guten Weg zurückzuführen.

Herr Franck bedient sich ganz raffiniert einfacher, aber geschickter Methoden der Pferdeerziehung. Er lauscht sie der Psyche und der Anatomie des Tieres ab. Wenn der grobe und zornige Erzieher flucht und wettert, so spricht der Herr Inspektor dem Pferde mit freundlichem Lächeln im klugen Gesicht beständig liebevoll zu, tätschelt ihm den Hals, steckt ihm Leckerbissen zu und gewinnt so sein Vertrauen. Er nimmt den Schläger an zwei lange Leinen, legt ihm ein Querholz unter den Schwanz, das ihm bei der Muskelausspannung der Hinterbeine Schmerzen verursacht und ihm die Lust am Ausschlagen gründlich verdirbt. Den Nichtzieher läßt er durch 6 Mann an je zwei Zugstricken im weichen Ackerboden so lange rückwärts ziehen, bis ihm die Sache zu dumm — und auch zu schmerzhaft wird und er sich von selbst in die Stricke legt und die sechs Mann nun seinerseits vorwärts zieht.

Natürlich ist das Pferd, das solchermaßen durch die vernünftigen und schmerzlosen Tricke des Herrn Franck zum Guttun gebracht worden ist, nur dann von seinen Lastern geheilt, wenn nun der glückliche Besitzer daheim die bei Herrn Franck gelernte Methode weiter anwendet, d. h. also mit Vernunft und Ueberlegung vorgeht.

Inspektor Franck hat seine Methode in einer reich illustrierten Schrift beschrieben. „Die Behandlung bösartiger Pferde" betitelt er sie; erhältlich ist sie bei der herausgebenden Geschäftsstelle des Vereins „Pferdewohl", deren Geschäftsführer eben der Verfasser ist. Die Schrift wird jeden Pferdeliebhaber lebhaft interessieren. Sie vermag auch noch andern Erziehern, als bloß denen bösartiger Pferde, wichtige pädagogische Wahrheiten zu vermitteln. Sie sei darum auch einem weitern Publikum warm empfohlen. -r.

Die kleine Eva. 2

Roman von C. Fraser-Simson.

2. Kapitel.

Wenn jemand sich gedrungen fühlt, über einen seiner Mitmenschen etwas auszusagen, das er selbst nicht für richtig hält, unterläßt er es selten, die Klausel beizufügen: „So sagt man." Noch niemals ist es gelungen, herauszubringen, wer dieser ‚man' eigentlich ist. Zweifellos ein höchst unerfreulicher Geselle, klatschsüchtig und für eine Menge toller Gerüchte verantwortlich.

Als Peter Martin Eva Denvers heiratete, schüttelten viele Leute mit den Köpfen, wie sie es bei jeder bevorstehenden Hochzeit zu tun lieben. Und der Weizen für ‚man' blühte. ‚Die passen aber schon gar nicht zusammen', sagte ‚man'. ‚Er solch ein gescheiter Mensch und in verantwortlicher Stellung noch dazu, und sie für nichts Sinn als tanzen ...' Wenigstens sagt ‚man' so.

In diesem aber, wie so oft in ähnlichen Fällen, hatte ‚man' Unrecht. Mochte die ‚Gesellschaft' auch noch so viele Gründe anführen, warum Peter und Eva nicht zusammenpassen sollten — zu leugnen war doch nicht, daß sie äußerst glücklich miteinander waren. Mit den ‚Gegensätzen, die sich anziehen', war das auch nicht restlos zu erklären. Wenn zwei Leute gut miteinander auskommen, muß wohl irgend etwas Gemeinsames vorhanden sein.

Peter ein glänzender, vielbeschäftigter Beamter im Ministerium des Innern, von dem noch große Dinge erwartet wurden — seine Frau, ein richtiger Schmetterling, der Tanz, Geselligkeit und jede Art von Vergnügen liebte, aber doch nicht darin aufging. Während andere ihrer Art bald genug ihren Farbenschimmer verloren oder genötigt waren, ihn durch allerlei künstliche Mittel aufzufrischen, blieb der ihre

unversehrt. Und das war vielleicht ihr größter Reiz: für die andern war Tanz und Geselligkeit ein Lebensbedürfnis, für sie niemals mehr als Nebensache.

Mit ihr zusammen zu sein hatte dieselbe Wirkung, als wenn die frische Luft durch ein plötzlich geöffnetes Fenster strömt. Ihr Wesen glich weniger dem süßen Duft eines Blumengartens als dem kühlen Hauch des Windes, der über die Heide streicht. Mit ihrer schmächtigen, knabenhaften Gestalt, ihrem kurzen, honigfarbenen Haar, das sich wie bei einem kleinen Jungen um ihren schöngeformten Kopf lockte, schien sie den Inbegriff alles dessen darzustellen, was den Reiz der heutigen Jugend ausmacht.

Eine leichte Ueberarbeitung Peters und ein Anflug der Grippe hatten sie auf ihr Gut im Norden Schottlands geführt, um dort ein paar Wochen in veränderten Verhältnissen und völliger Ruhe zu verleben. Vielleicht wäre zur Erholung von einer Krankheit ein anderer Platz vorzuziehen gewesen als dieses winterliche Hochland, aber gerade die Abgelegenheit des Ortes und das dadurch bedingte Herausgerissenwerden aus allen Gewohnheiten des täglichen Lebens hatte sie zu ihrer Wahl bestimmt.

Hier gab es keinerlei gesellige Verpflichtungen. Freunde sahen sie überhaupt nicht bei sich; höchstens, daß von Zeit zu Zeit eine kleine Jagdpartie zusammengetrommelt wurde. Die Jagd war gut, jedoch ein wenig mühselig in einem Gelände, wo an Stelle der abgeholzten Wälder sich bald genug Sümpfe bildeten.

*

Peter riß den Umschlag auf und las das Telegramm.

„Hol's der Teufel!" rief er. „Eva, ich muß mit dem Nachtzug fort. Ob ich noch zurechtkommen kann?" Er warf einen Blick auf die Uhr. „Halb drei Uhr. Wenn ich um vier Uhr von hier fortkomme, kann's noch gehen."

Aus Evas Stimme klang Ueberraschung und Enttäuschung.

„Heute noch willst du fort?" fragte sie.

„Muß wohl. Jameson hat telegraphiert. Da, lies: ‚Sofortige Rückkehr. Wichtig.'"

„Zu ärgerlich! Und er weiß doch, wie nötig du Ruhe brauchst."

„Gerade daraus sehe ich, daß die Sache wirklich wichtig ist."

Der Eintritt des Dieners, der auf einer Platte einen Haufen von Briefen und Zeitungen brachte, unterbrach das Gespräch.

„Hören Sie, Robson, ich muß mit dem Nachtexpreß abreisen. Wollen Sie so gut sein, meinen Koffer zu packen und King zu sagen, daß er Punkt vier Uhr mit dem Auto an der Tür sein soll."

Robson nickte gleichmütig.

„Jawohl, gnädiger Herr", sagte er.

Noch niemals war es jemand gelungen, aus ihm ein Zeichen der Ueberraschung hervorzulocken. Oder vielleicht war sein Leben so voll von Ueberraschungen gewesen, daß sie nun keinen Eindruck mehr auf ihn machten.

„Legen Sie die Post nur auf den Schreibtisch", fuhr Peter fort. „Ich werde sie später durchschauen."

„Jawohl, gnädiger Herr."

„Sehr aufregend scheint die Post nicht zu sein", bemerkte Eva, die an den Schreibtisch getreten war und sich an die Durchsicht der Briefe gemacht hatte. „Weiß Gott, da haben sie uns nochmals Stimmzettel und Wahllisten geschickt. Als ob sie gewußt hätten, daß die ersten bereits zu Asche geworden sind. Es wird ja doch der von Rechts gewählt, meinst du nicht?"

Sie wandte sich um und sah, daß Peter das in die Vertäflung eingelassene Safe geöffnet hatte und eifrig mit Papieren manipulierte.

„Mir scheint, ich habe in die Luft gesprochen", sagte sie. „Du hast natürlich kein Wort von dem gehört, was ich eben sagte."

„Liebes Kind, ich habe jetzt wirklich anderes zu tun. Hast du nicht von Wahllisten gesprochen, die sie uns nochmals zugeschickt haben?"

„Wie schade, Peter, daß ich dir nicht helfen darf. Von Natur aus bin ich viel ordentlicher als du und könnte dir die halbe Arbeit ersparen. Dann wüßtest du wenigstens sicher, daß du alle Papiere hast, die du brauchst."

„Davon wollen wir jetzt nicht wieder anfangen, Eva. Ich habe gerade noch Zeit, meine Sachen zusammenzusuchen."

„Schon gut, alter Peter. Ich will ja auch gar nicht wieder davon anfangen. Es ist nur so herzzereißend für mich, zuzusehen, wie du dich mit dem Inordnungbringen abrackerst. Wie froh wäre ich, wenn ich dir nur bei irgend etwas helfen könnte. So will ich wenigstens die Zeitungen ordnen, und du kannst mir dann sagen, welche du mitnehmen willst."

Sie stand an Peters Schreibtisch und riß die Kreuzbänder auf.

„Times?" sagte sie vor sich hin, legte die Zeitung auf den Tisch und strich sie glatt, „ja, die braucht er sicher. „Mail"? Kann auch nichts schaden. „Mirror" oder „Sketch"? Nun, das ist schon eher zweifelhaft. Jedenfalls will ich sie hier lassen." Sie legte die beiden Blätter obenauf.

In diesem Augenblick wurde sie in ihrer Beschäftigung durch Peter unterbrochen.

„Hör mal, Eva, jetzt kannst du mir helfen. Spring doch schnell hinauf in mein Ankleidezimmer und bring mir die verschlossene Aktenmappe, willst du?"

„Großartig!" rief sie und lachte. „Nun wird's also ernst mit der Kameradschaft."

Als sie zurückkam, war er mit seinem Kopf wieder im Safe drin.

„Hier hast du die Mappe", sagte sie und legte sie neben ihn auf den Boden. „Und wenn du mir jetzt sagen magst, welche Zeitungen du mitnehmen willst, kann ich die andern aufräumen."

Sein Kopf erschien für eine Sekunde.

„‚Times' und ‚Mail'", sagte er und verschwand wieder.

„Schön, dann lege ich ‚Mirror', ‚Sketch' und die unzerstörbaren Wahllisten auf die Seite. Die brauchst du wohl nicht?"

„Würden mir gerade noch fehlen", antwortete er, während er ein Bündel Papiere in die Aktenmappe stopfte. „Heb sie auf, bis ich zurückkomme. Dann ist's noch immer Zeit, sich über die angepriesenen Vorzüge der Kandidaten klar zu werden."

Eva raffte den langen Wahlumschlag und die beiden illustrierten Zeitungen zusammen und legte sie aufs Sofa. Sie warf einen Blick auf die Titelbilder, während es ihr war, als hörte sie Peter leise fluchen.

„Was gibt's denn, Peter?" fragte sie aufsehend.

„Es ist schon wieder in Ordnung", antwortete er. „Ich hab's gefunden. Du hast diese blöden Zeitungen auf den Umschlag mit den Geheimpapieren gelegt, von denen ich dir heut' Nachmittag erzählt habe. Ich hatte sie gerade aus dem Safe herausgenommen und dachte, ich hätte sie verlegt."

„Tut mir so leid, Peter. Ich meinte, das wären die alten Wahllisten."

„Himmel, nur noch fünf Minuten, und ich muß mich doch noch umziehen."

„Ich will mich auch fertigmachen und dich zum Bahnhof fahren. Bis zum letzten Augenblick möchte ich doch noch etwas von dir haben."

„Schön, Eva!" rief er schon von der Treppe zurück. „Aber mach schnell, sonst reicht's nicht mehr."

(Fortsetzung folgt.)